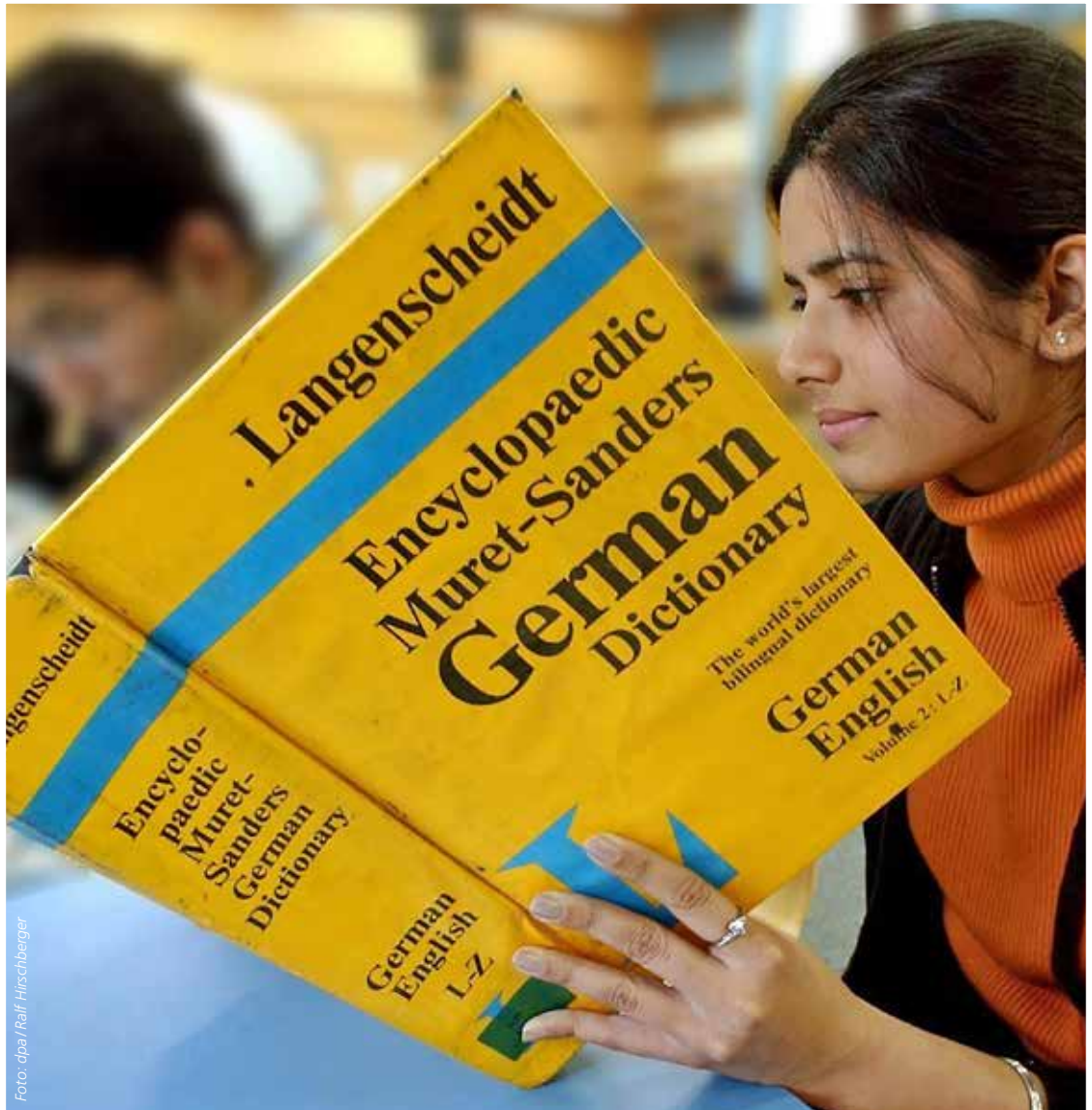


Serie: Migration und Flucht / Teil 3



Was macht es Menschen leichter, ihre Heimat zu verlassen und ihr Heil und Glück in der Ferne zu suchen? Und was hindert sie daran? Dass Sprache und Sprachkenntnisse zu den wichtigsten Anreizen oder aber Barrieren einer jeden Migration gehören – diesem Zusammenhang geht der dritte Teil unserer Serie nach. Dabei steht freilich nicht das Deutsch-Können hier im Fokus, sondern

das Deutsch-Lernen in den jeweiligen Heimatländern. Und so ungewohnt der Wechsel der Perspektive, so ungewöhnlich auch das Material: Die Jahrbücher der Goethe-Institute in aller Welt sind die Grundlage dieser volkswirtschaftlichen Annäherung. Dazu auch dieses Mal eine Kurzvorstellung weiterer DFG-geförderter Projekte zu Migrations-erleichterungen und -hindernissen.



Erst Deutsch lernen? Und dann?

Dass Sprachkenntnisse bei Migranten häufig über den Erfolg ihrer Integration entscheiden, ist eine Binsenweisheit. Doch wie sieht es vor ihrer Migration aus? Verlässt, wer bereits Deutsch kann, seine Heimat schneller und bereitwilliger? Und welchen Unterschied macht es, wann und wo man es gelernt hat? Empirische Erkenntnisse zu einem bisher kaum beachteten Thema

Sie wirken aufgeschlossen, geduldig und doch auch zielstrebig: die überwiegend jungen Menschen, die vor einer Sprachschule warten, um sich für einen Deutsch-Kurs einzuschreiben (Foto oben). Dieses Bild, aufgenommen 2013 im spanischen Valencia, spricht für sich und sagt zugleich etwas über die wirtschaftliche Lage im Spanien dieser Zeit. Nach mehr als fünf zermürbenden ökonomischen Krisenjahren auf der iberischen Halbinsel sehen zu-

nehmend mehr Spanier nicht nur in der drittgrößten Stadt des Landes ihre Zukunft im Ausland. Vor allem die nachwachsende Generation der fast 47 Millionen Staatsbürger denkt ernsthaft darüber nach, neue Wege einzuschlagen und ihr Heimatland zu verlassen. Ein mögliches Ziel war und ist die wirtschaftlich und sozial stabile Bundesrepublik Deutschland. Die langen Schlangen vor der deutschen Sprachschule in Valencia unterstreichen damit auch eine Botschaft, die

lautet: Gute Sprachkenntnisse sind für eine erfolgreiche wirtschaftliche und soziale Integration „in der Ferne“ von erstrangiger Bedeutung.

Diese Einsicht lässt sich verallgemeinern: In einer globalen Welt sind einerseits Fähigkeiten und Qualifikationen – kurz gesagt: „Humankapital“ – von buchstäblich grundlegender Bedeutung. Andererseits stellen sich die wirtschaftlichen Aktivitäten in Industrie und Handel oft länderübergreifend dar. Dies kann für den Aus-

tausch mit ausländischen Partnern und Kunden sprechen, aber auch in eine Auswanderung einmünden. Soll, wirtschaftlich gesprochen, Humankapital von einem Land in ein anderes transferiert werden, so sind fast immer Sprachkenntnisse des Ziellands eine Voraussetzung. Multinationale Unternehmen oder spezielle Sektoren wie die Wissenschaft mögen hier teilweise eine Ausnahme darstellen.

Migrationsentscheidungen und Sprachkenntnisse der möglichen Zielländer sollten somit eng verknüpft sein. Zwei sich nicht ausschließende Zusammenhänge gilt es dabei zu unterscheiden: Zum einen ist es denkbar, dass Sprachkenntnisse bereits vorhanden sind, etwa durch Sprachunterricht in der Schule. Dabei liegt auf der Hand, dass die Entscheidung für oder gegen eine Sprache in der Mehrzahl der Fälle nicht durch die Person selbst (als Kind) getroffen

wurde, sondern vielmehr das Ergebnis unterschiedlicher Beeinflussungen war. Dazu gehören die Präferenzen der Eltern ebenso wie die im Lehrplan vorgesehenen und an einer Schule angebotenen Sprachen. Die spätere Entscheidung für (oder gegen) Migration und insbesondere die Wahl eines möglichen Ziellands wird dann durch erworbene Sprachkenntnisse (mit-)bedingt. Diese geht somit von vorhandenen Sprachkenntnissen aus und trägt eventuell eine spätere Migrationsentscheidung.

Zum anderen kann es aber auch sein, dass zunächst keine Sprachkenntnisse vorhanden sind. Personen entscheiden sich für oder gegen ein Zielland aufgrund unterschiedlicher Kriterien. Dies kann die wirtschaftliche Lage sein, ebenso wie kulturelle oder klimatische Gegebenheiten. Auch die sprachliche Nähe, also die Ähnlichkeit zwischen der Muttersprache und der Sprache im Zielland, kann eine Rolle spielen. Zumindest ein Teil der Menschen mit Migrationsabsichten besucht zielgerichtet Sprachkurse. Anders als beim Sprachlernen als Kind in der Schule sollte die Entscheidung von der Person (als Erwachsener) eigenverantwortlich

Links: Gefragte Deutschkurse – Warteschlange vor dem Centro Aleman in Valencia. Unten: Als ein friedliches Alltagsleben in Syrien noch möglich war – Deutsch-Schülerinnen verlassen das Goethe-Institut in Damaskus; das Foto stammt aus dem Sommer 2009.



Die Autorin:



Silke Übelmesser ist seit 2012 Inhaberin des Lehrstuhls für Allgemeine Volkswirtschaftslehre/ Finanzwissenschaft an der Friedrich-Schiller-Universität Jena; zugleich

ist sie Forschungsprofessorin am Ifo – Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung an der Universität München, wo sie sich mit Fragen des Internationalen Institutionenvergleichs und der Migrationsforschung beschäftigt. Übelmesser studierte Volkswirtschaftslehre an den Universitäten München und Louvain-la-Neuve. In München wurde sie 2003 mit einer Analyse der umlagefinanzierten Rentensysteme promoviert („Unfunded Pension Systems: Ageing and Migration“) und 2010 auch habilitiert („Migration and Education: Fiscal and non-Fiscal Implications“). Die Assistenz am Center for Economic Studies und bei Prof. Dr. Hans-Werner Sinn haben ihren volkswirtschaftlichen Blick geprägt. Schwerpunkte ihrer bisherigen Forschungsarbeit sind Bildungsfinanzierung, Migration und Fachkäftemarktfragen. Das Projekt „Spracherwerb und Migration“, Grundlage dieses Beitrags, fördert die DFG seit 2015.

getroffen und nicht zuletzt als Investition in das eigene Humankapital beziehungsweise „in eine verbesserte Transferierbarkeit des Humankapitals“ verstanden werden. Was den ursächlichen Zusammenhang betrifft, so ist die zu erwartende Richtung somit umgekehrt: Die Migrationsentscheidung liefert Anreize dafür, eine Sprache in Wort und Schrift zu erlernen.

Was sich hier auch erkennen lässt: Eine geringere „linguistische Nähe“ stellt eine Migrationsbarriere dar, da daraus eine schwierigere wirtschaftliche und soziale Integration resultiert. Gleichzeitig lassen sich die Probleme bei der Integration verringern, indem die passenden Sprachkenntnisse erworben werden. Das mag bei Sprachen, die sich stärker von der Muttersprache unterscheiden, mit höheren monetären und nicht monetären Kosten verbunden sein, möglicherweise aber auch mit einem höheren Ertrag. Aus empirischer Sicht ist es wichtig zu wissen, über welche Sprachkenntnisse Zuwanderer verfügen. Ebenso

von Bedeutung ist, den Prozess des Sprachlernens besser zu verstehen und sich dabei auch der beiden kausalen Zusammenhänge zwischen Migration und Sprache bewusst zu sein.

„Fällt erst die Entscheidung zum Erlernen des Deutschen und dann die Migrationsentscheidung – oder ist es umgekehrt?“

Studien zu Migration und Sprache haben in der Vergangenheit oft auf Daten zurückgegriffen, die die Sprachkenntnisse der Zuwanderer zu einem bestimmten Zeitpunkt nach ihrer Ankunft im Zielland erfassten. Dies war vor allem den Einschränkungen bezüglich der verfügbaren Daten geschuldet. Auch wenn sich daraus wichtige Erkenntnisse gewinnen lassen, so bleibt der genaue Zusammenhang und insbesondere die zeitliche Reihenfolge – erst Erlernen der Sprache und dann Migrationsentscheidung oder erst Migrationsentscheidung und dann

Erlernen der Sprache – weitgehend im Dunkeln.

Insbesondere die bewusste Entscheidung eines Erwachsenen, als Vorbereitung auf die Auswanderung eine Sprache zu lernen oder dies nicht zu tun, ist jedoch auch von politischer und volkswirtschaftlicher Relevanz. Angesichts des Stellenwerts von Sprachkenntnissen für die Integration von Zuwanderern besteht ein wirtschaftspolitisches Interesse, diejenigen mit geringeren Anreizen zum Erlernen der Sprache zu identifizieren und mit unterschiedlichen Maßnahmen zum Spracherwerb zu motivieren. Anders als bei Schülerinnen und Schülern – eine Einflussnahme auf ausländische Lehrpläne ist nicht möglich – reichen die Möglichkeiten bei Erwachsenen weiter. Zu denken ist etwa an gesetzliche Regelungen, die ein bestimmtes Sprachniveau fordern, wie sie zum Beispiel für den Nachzug von Familienangehörigen 2007 in der Bundesrepublik eingeführt wurden. Eine andere Option besteht darin, Sprachlern-Möglichkeiten im In- und Ausland zu schaffen.

Dieser letzte Punkt steht im Mittelpunkt eines DFG-geförderten Projekts, das sich mit dem Thema „Migrationsanreize und Migrationsbarrieren – Spracherwerb und Migration“ beschäftigt. Daten, die aus den Jahrbüchern des Goethe-Instituts generiert wurden, bilden hier zusammen mit Daten zur Zuwanderung nach Deutschland die Grundlage der Untersuchung. Das Goethe-Institut ist das in mehr als 90 Ländern tätige Kulturinstitut der Bundesrepublik Deutschland, das auf eine mehr als 60-jährige Geschichte zurückblicken kann. Hauptziel ist, die internationale kulturelle Zusammenarbeit und den Erwerb von deutschen Sprachkenntnissen zu fördern.

Speziell verfolgt das Projekt zwei Forschungsfragen: Zum einen wird untersucht, ob und wie Migrationsentscheidungen mit gezieltem Sprachlernen zusammenhängen. Wenn dies so ist, dann sollte eine in den Daten sichtbare Migration im Vorfeld zu einem Besuch von Sprachkursen und abgelegten Sprachprüfungen führen – entweder in einem Institut in Deutschland oder im Heimatland. Anders ausgedrückt geht es um die Nachfrage nach Sprachkursen und -prüfungen als Folge einer Migrationsabsicht.

Die Ergebnisse weisen auf einen Unterschied zwischen Migranten aus Ländern der Europäischen Union (EU) und Drittstaaten hin. Für die EU-Länder zeigt sich, dass vorbereitendes Sprachlernen überwiegend im Heimatland stattfindet, während Migranten aus Nicht-EU-Ländern vermehrt in Deutschland Sprachkurse besuchen und Prüfungen ablegen. Dies erscheint durchaus „rational“. Das Lernen einer Sprache ist eine Investition. Diese wird eher mit der Erwartung unternommen, dass sie sich mit hoher Wahrscheinlichkeit „auszahlt“. Für EU-Bürger gibt es in Zeiten der Freizügigkeit keine rechtlichen Migrationsbarrieren und somit weniger Unsicherheit.

Anders verhält es sich mit Bürgern anderer Länder. Ob es zur Migration kommt, ist nicht leicht abzuschätzen. Die größere Unsicherheit verringert auch die Anreize zum vorbereitenden Sprachlernen. Für die Politik ergeben sich daraus Hinweise darauf, dass Migranten aus Nicht-EU-Ländern oftmals ohne gute Sprachkenntnisse in Deutschland ankommen. Für diese Gruppe sind deshalb fördernde und fordernde Maßnahmen beim Spracherwerb besonders wichtig.

Zugleich wird im Projekt untersucht, ob die Präsenz von Sprach-



Integrationskurs für Migranten an der Volkshochschule in Leipzig. Hier sitzen Menschen aus Palästina, Afghanistan, Syrien, Georgien, Myanmar und Libanon an einem Tisch.

lern-Möglichkeiten in den Heimatländern zu mehr Migration nach Deutschland führt. Die Bedeutung des Sprachkurs- und -prüfungsangebots mit Blick auf eine Migrationsabsicht steht somit im Mittelpunkt. Es zeigt sich, dass die Anzahl der Sprache unterrichtenden Goethe-Institute in einem Land und die Anzahl der Zuwanderer nach Deutschland aus diesem Land positiv zusammenhängen. Interessanterweise gilt das für Institute, die keinen Sprachunterricht durchführen, nicht in gleicher Weise. Auch wenn der Zusammenhang etwas komplexer zu sein scheint, könnten Sprachlernmöglichkeiten zu mehr Sprachlernen führen und dadurch Migrationsentscheidungen (mit-)beeinflussen.

Wichtig für die Interpretation der bisherigen Ergebnisse ist jedoch, dass hier nur Aussagen auf der Makroebene getroffen werden können. Anders gesagt werden aggregierte Daten zum Sprachlernen und zur Migration analysiert, um statistisch signifi-

fikante und somit auch ökonomisch und sozial relevante Zusammenhänge aufzuzeigen, die möglichst auch Aussagen über die kausalen Beziehungen erlauben. Ob die einzelnen Sprachkursteilnehmerinnen und -teilnehmer letztendlich auch diejenigen sind, die im Anschluss an den Kurs auswandern, kann mit den Daten auf individueller Ebene jedoch nicht beantwortet werden. Trotzdem lassen sich Muster erkennen, aus denen sich Einsichten und politische Implikationen ableiten lassen. Um noch mehr über die individuellen Motive des Sprachlernens und die damit möglicherweise verbundenen Migrationsabsichten zu erfahren, bleibt als nächster Schritt, diese Mikroebene mithilfe von Umfragen genauer zu untersuchen.

Prof. Dr. Silke Übelmesser

Adresse: Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät der Friedrich-Schiller-Universität Jena, Carl-Zeiß-Straße 3, 07743 Jena

DFG-Unterstützung in der Einzelförderung.

www.fwiwi.uni-jena.de/dfg



Foto: dpa / Anatol Weil